

Typisch und doch besonders: Das Werk des Architekten Wilhelm Gravert (1890–1965) in einer ersten biographischen Zusammenschau*

JASCHA PHILIPP BRAUN

Einleitung

Beinahe 30 Jahre lang bestimmte Wilhelm Gravert das Baugeschehen in Gießen. In seiner Position als Stadtbaudirektor steckte er nicht nur die allgemeine städtebauliche Entwicklung der Stadt ab, sondern übernahm ebenso den Entwurf zahlreicher Gebäude. Viele seiner Bauten prägen auch heute noch das Stadtbild, gleichwohl fehlt eine Zusammenstellung und Bewertung seines Œuvres bislang gänzlich. Der vorliegende Aufsatz unternimmt daher den Versuch einer ersten architekturhistorischen Einordnung. Auch wenn viele Fragen an dieser Stelle noch unbeantwortet bleiben müssen: Der Architekt Wilhelm Gravert hat ein vielseitiges Werk hinterlassen, das ohne Zweifel Anerkennung verdient.¹

Ausbildungsweg von Wilhelm Gravert

Die langjährige berufliche Verbindung Graverts mit Gießen war anfangs nicht abzusehen. Der spätere Architekt erblickte am 5. August 1890 in der westfälischen Stadt Höxter das Licht der Welt. Da sein gleichnamiger Vater an der Königlichen Baugewerkschule zu Höxter als Professor wirkte, war der Werdegang zum Architekten allerdings nicht völlig überraschend. Im Anschluss an das Abitur begann Gravert 1908 zunächst eine Maurerlehre im holsteinischen Kellinghusen. Im darauffolgenden Jahr immatrikulierte er sich als Student der Architektur an der Technischen Hochschule Darmstadt. Während seiner Studienzeit nutzte Gravert zweimal die Semesterferien für eine Beschäftigung bei der Baudeputation in Hamburg, wo er – nach eigenen Angaben – an der Planung des Neubaus der Kunsthalle beteiligt war. Nach dem erfolgreichen Studienabschluss 1914 schloss sich eine Ausbildung zum Regierungs-Bauführer beim Geheimen Baurat Heinrich Walbe in Darmstadt und am Hochbauamt von Offenbach am Main an. Aus der Ausbildung in Offenbach ergab sich nach dem Staatsexamen im Jahr 1918 eine Tätigkeit am dortigen Hochbauamt als Regierungs-Baumeister. Bereits fünf Monate später zog

* Leicht veränderte Wiedergabe des Erstdrucks: in: Denkmalpflege im Rheinland, Heft 1/2017, 34. Jahrgang, S. 1-9.

1 An dieser Stelle völlig unberücksichtigt bleiben muss Graverts ebenfalls spannendes stadtplanerisches Werk. So beschäftigte sich der Architekt (am Beispiel Giessens) zunächst mit Fragen der Altstadtsanierung und nach 1945 mit dem Wiederaufbau der kriegszerstörten Stadt. Auch großdimensionierte Umbau- sowie Stadterweiterungsplanungen wie beispielsweise eine neue städtebauliche Achse mit Rathausneubau entlang der Wiesack sind von ihm überliefert. Eine Bearbeitung dieses Nachlasses steht noch aus.

es Gravert jedoch nach Wilhelmshaven, wo er eine Anstellung bei der Marine-Intendantur (Marine-Garnison-Bauamt II) fand. 1919/20 arbeitete er dann für das Reichsverwertungsamt, die erste Hälfte des Jahres 1921 für das ebenfalls in Wilhelmshaven ansässige Eisenwerk Raschke.

Abb. 1: Wilhelm Gravert als junger Architekt/ Christopher Gravert



(Privatfoto von Wilhelm Gravert).

Die frühen Jahre als Architekt

Graverts ersten Berufsjahre waren nicht nur von vielen Stellenwechseln, sondern auch von wenigen baulichen Ergebnissen geprägt: Weder der von ihm bearbeitete Entwurf von Kriegerheimstätten in der Gemeinde Mühlheim am Main, noch die

Ausarbeitung für ein großes Kasernement für von Fernunternehmungen zurückkehrende U-Boot-Besatzungen in Wilhelmshaven² kam über das Entwurfsstadium hinaus. Erst der Übergang in die Selbstständigkeit 1921 verhalf dem Architekten zu seinen ersten dann auch realisierten Bauprojekten. Bis Mitte der 1920er Jahre waren dies Wohnhäuser sowie Industriebauten. Größtes Projekt jener Zeit stellte die Planung einer Einfamilienhaus-Siedlung in Rüstringen dar, die bis 1922 im Rahmen des Reichsheimstättenbaus errichtet wurde. Der Entwurf entsprach ganz dem Duktus der Zeit: Die insgesamt zwanzig Einfamilienhäuser entstanden in geschlossener Bebauung auf beiden Seiten der leicht geschwungenen Herbartstraße. Die Fassadengestaltung fiel im Ganzen betrachtet relativ puristisch aus. Allerdings wählte Gravert Gestaltungselemente mit eindeutig regionalem Bezug. So wurden die Gebäude nicht nur backsteinsichtig, sondern überdies mit markanten steilen Dreiecksgiebeln ausgeführt, wodurch sie an die hanseatische Bau-tradition erinnern.



Abb. 2: Siedlung in Rüstringen/ Stadtarchiv Wilhelmshaven.

Als Beispiel eines ausgeprägten Reformwohnungsbaus ist auch Graverts zweites wichtiges Werk im Wilhelmshavener Raum zu betrachten. Es handelt sich hierbei um ein großzügiges, für den Fabrikanten Heinrich Stamm, Mitinhaber einer Hanf-spinnerei, ebenfalls in Rüstringen errichtetes Wohnhaus (Kirchreihe 17). Das 1925 bezogene, heute stark veränderte Gebäude besaß zwei Geschosse und ein hohes Walmdach. Wie in der Herbartstraße dominierten auch hier Backstein und schlichte, wenn auch keineswegs zurückhaltende Außenansichten.

2 Bei einem Kasernement handelt es sich um die Gesamtheit der zum Bereich einer Kaserne gehörenden Gebäude.

Die außerordentlich schlechte wirtschaftliche Lage im Raum Wilhelmshaven, der als Marinestützpunkt von den im Versailler Vertrag verordneten Abrüstungsbestimmungen besonders betroffen war, zwang Gravert, sich beruflich andernorts zu orientieren. Die Suche nach Arbeitsmöglichkeiten brachte ihn ins niederrheinische Rheinhausen, wo er im April 1925 die Stelle als Leiter des dortigen Hochbauamtes antrat. Unter den zahlreichen Bewerbern setzte sich Gravert vermutlich unter anderem deshalb durch, da er trotz seines noch jungen Alters die in der Stellenausschreibung geforderten guten städtebaulichen und verkehrstechnischen Kenntnisse anhand einer langen Liste von Arbeiten nachweisen konnte.³ So war der Architekt während seiner dreijährigen Dienstzeit in der dynamisch wachsende Industriegemeinde mit zu dieser Zeit knapp 40.000 Einwohnern und einer jährlichen Baufertigstellung von rund 600 Wohnungen dann auch hauptsächlich größtenteils mit Themen der Stadtplanung befasst.⁴



*Abb. 3: Fabrikantenvilla in Rüstingen/ Christopher Gravert
(Privatfoto von Wilhelm Gravert).*

-
- 3 In seiner Bewerbung erwähnte der Architekt eine Ausarbeitung für die Stadterweiterung Darmstadt-Kranichstein für 6.000 Menschen (entstanden im Rahmen der Baumeisterarbeit, die durch die Abteilung für Bauwesen des Finanzministeriums in Darmstadt angekauft wurde), das Reichsheimstättenprojekt in Mühlheim a. M., die Kasernementsanlage für etwa 1.400 Marinemannschaften in Wilhelmshaven, die Siedlung an der Herbartstraße in Rüstingen sowie eine weitere Siedlung „gleichen Charakters und gleicher Größe“ in Wilhelmshaven.
- 4 Gravert beschäftigte sich vor allem mit der Erarbeitung eines Bebauungs- und Wirtschaftsplanes, welcher Verbandsstraßen, elektrische Schnell- und Kleinbahnen sowie städtebauliche Einzelheiten festlegte und einen Geländeaufteilungsplan enthielt.

Während Graverts insgesamt dreijähriger Dienstzeit am Niederrhein wurden lediglich zwei Gebäude realisiert, die mit Sicherheit aus seiner Feder stammen.⁵ Auf dem Peschacker vor den Toren Rheinhausens entstand nach einem Entwurf des Architekten – im Übrigen außerhalb seiner Tätigkeit für das Bürgermeisteramt – in den Jahren 1927/28 ein mächtiger Kirchenbau für die örtliche evangelische Kirchengemeinde. Prägende Merkmale des bis auf die Fenster in seiner äußeren Erscheinung bauzeitlich weitgehend überlieferten Backsteinbauwerks sind die dominierenden eckigen Formen in der Grundrissgestaltung, die hauptsächlich den Kirchturm charakterisierenden sehr schmalen hohen Fenster und das ihn abschließende Pyramidendach, der auffällige Dachüberstand und insbesondere die als Dreieck aus der Bauflucht hervortretenden Ziegelsteinverbände mit ihren getrepten kapitellartigen Abschlüssen. Überhaupt zeichnet die Friedenskirche ein vielseitiger und gleichzeitig dezidierter gestalterischer Einsatz des unverputzten Backsteins aus, so dass expressionistische Anklänge nicht zu verleugnen sind.

Dem Expressionismus stilistisch nahe steht auch das 1927 fertiggestellte Feuerwehrhaus in Rheinhausen-Friemersheim, dem zweiten nachweislich von Gravert entworfenem Gebäude im Rheinland. Bei der seit 1996 als Baudenkmal eingetragenen, aber bisher keinem Architekten zugeordneten Anlage handelt es sich um einen dreiteiligen Gebäudekomplex aus Backstein. Dieser besteht aus einer eingeschossigen Halle für Wagen und Geräte, einem daran anschließenden mit Staffgeschoss versehenen 16 Meter hohen Steigerturm sowie einem an diesen rückseitig angebauten zweigeschossigen Wohntrakt für den Brandmeister. Die expressiven Elemente treten am Turm in Form durchgehender Sohlbankgesimse und dreieckiger Fensterstürze in Erscheinung. Auch die Stürze der vier Toröffnungen des Hallentraktes besitzen die außergewöhnliche Dreiecksform. Die darin befestigten Flügeltüren fallen zudem durch im oberen Teil vorhandene Fensterflächen ins Auge, die durch strahlenförmig verlaufende Sprossen markant unterteilt sind.

5 Für mehrere in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in Rheinhausen verwirklichte öffentliche Bauvorhaben, darunter die Errichtung einer Oberrealschule in der Schwarzenberger Straße 147 (heute ein Kultur- und Freizeitzentrum), einer Volksschule in der Langen Straße 15 (zuletzt Alfred-Hitz-Schule) und der Städtischen Sparkasse in der Friedrich-Alfred-Straße 80, ist bekannt, dass Gravert die Bauausführung oblag. Welche Rolle er im Entwurfsprozess spielte, war nicht zu rekonstruieren.



*Abb. 4: Ev. Friedenskirche in Rheinhausen/Girkon, Paul (Hrsg.):
Neubauten Evangelischer Gemeinden und Verbände
in Westdeutschland, Düsseldorf 1930, S. 59.*

Stadtbaurat in Gießen ab 1927

Ein völlig neuer, in Bezug auf sein architektonisches Werk äußerst ergiebiger Lebensabschnitt begann für Gravert dann im April 1928, als er mit den Stimmen aller im Stadtparlament vertretenen Parteien zum Stadtbaurat von Gießen gewählt wurde. Das Erscheinungsbild der Stadt, die ihm offenbar bessere Gehaltsbe-

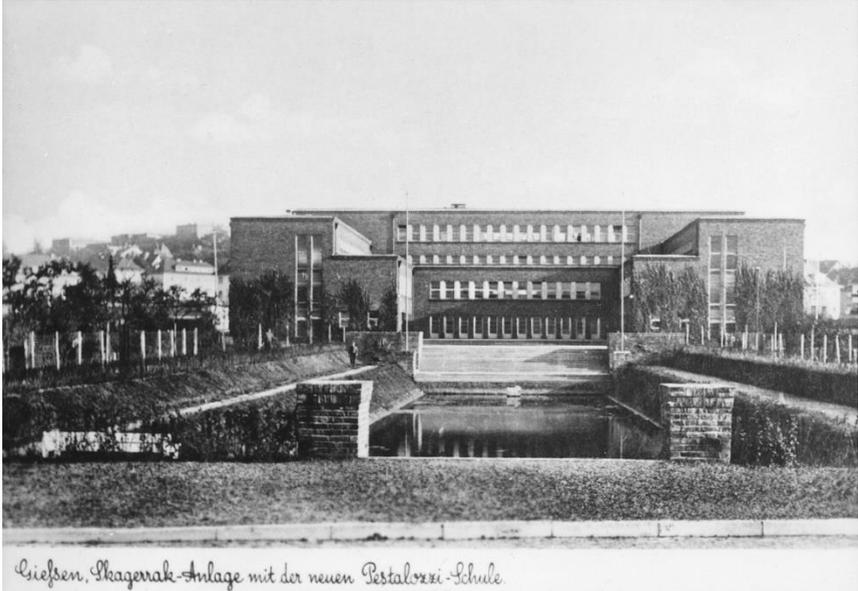
dingungen als Rheinhausen anbieten konnte, wird der Architekt von da an planerisch und baulich bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1957 nachhaltig prägen, auch weil er wenig später zum Stadtbaudirektor befördert wurde.



Abb. 5: Feuerwehrhaus in Rheinhausen/ Stadtarchiv Duisburg.

Bereits 1929 erfolgte der Baubeginn für ein auf Ausarbeitungen Graverts zurückgehendes Großprojekt. Konkret ging es um einen Neubau für die Pestalozzischule, die aus der Innenstadt an den damaligen östlichen Stadtrand verlagert werden sollte. Der unter der Bauherrschaft des Städtischen Hochbauamtes bis 1934 errichtete dreiflügelige Bau besticht bis heute durch seine klaren Linien. Bemerkenswert ist hierbei seine Zusammensetzung aus unterschiedlich großen Baublöcken, durch die das Gebäude sukzessive auf vier Geschosse ansteigt. Ähnlichkeiten zu den Bauten in Rheinhausen ergeben sich vor allem aufgrund der dunklen Klinkerfassaden, die im Raum Gießen eher selten anzutreffen sind. Auch das alles in allem monumentale Außenbild des durch von der Straße aus über eine breite Freitreppe zugänglichen, völlig symmetrisch gestalteten Bauwerks, welches mittels einer axial

auf die Schule ausgerichteten, gestalteten Freifläche noch einmal verstärkt wird, lässt eine architektonische Verwandtschaft erkennen. Ansonsten steht die Pestalozzischule mit ihren flachgedeckten Dächern und horizontalen Fensterbändern sehr viel stärker als die Rheinhausener Gebäude in der Tradition des „Neuen Bauens“ der Zwischenkriegszeit.



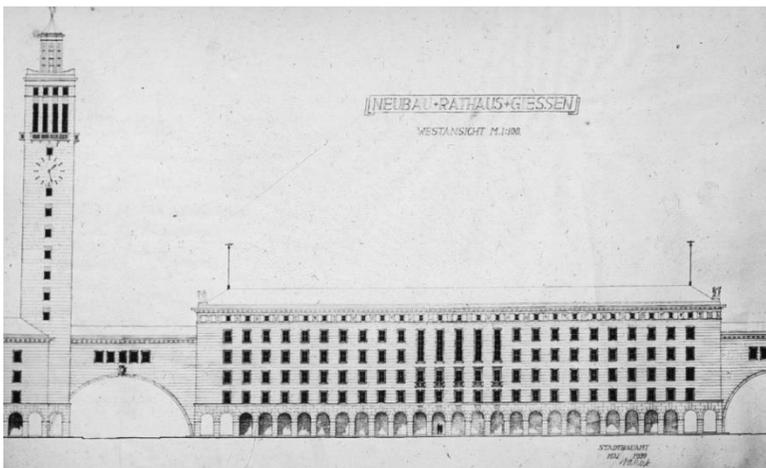
*Abb. 6: Pestalozzischule in Gießen/Christopher Gravert
(Postkartenmotiv aus den 1930er Jahren).*



Abb. 7: Orthopädische Klinik in Gießen/Stadtarchiv Gießen (61-013).

Noch deutlicher fallen derartige Bezüge allerdings bei einem anderen Bauwerk in Gießen aus, dessen Bauunterlagen mit Graverts Unterschrift versehen sind. Es handelt sich um die 1931 im Kliniksviertel eröffnete Orthopädische Klinik. Der durch den „Fürsorgeverein für Körperbehinderte“ aus Darmstadt ermöglichte Krankenhausbau mit 70 Betten repräsentiert all das, was wir heute gemeinhin als „Bauhaus-Moderne“ bezeichnen. Vor allem die flächig weiß verputzten und kaum ornamentierten Fassaden lassen das dreigeschossige Gebäude als progressiven Vertreter seiner Zeit ausmachen.

Eine völlig andere Architektursprache prägen die Gebäude, die Gravert in den 1930er Jahren konzipierte. Besonders hervor sticht wegen seines Umfangs die Planung eines Rathausneubaus. Der gegenüber dem Stadttheater von 1907 prominent am Gießener Anlagenring positionierte Bau sollte nach Vorstellung des Stadtbaudirektors aus einem Hauptgebäude mit fünf Vollgeschossen bestehen und – verbunden mit diesem durch eingeschossige Brückenbauten – zwei weitere Gebäudekomplexe umfassen. Das Rathaus ist der wohl monumentalste Entwurf von Gravert. Die beachtliche Länge der Hauptfassade wurde durch die symmetrische Anordnung von insgesamt 15 Fensterachsen noch einmal betont. Durchgehende Arkaden im Erdgeschoss, die Andeutung eines Mittelrisalits durch über zwei Geschosse reichende Rechteckfenster, ein Mezzaningeschoss als Gebäudeabschluss, ein umlaufendes Dachgesims und Akroterien im Dachbereich verweisen auf die in der Zeit des Nationalsozialismus verbreitete Bezugnahme auf klassizistische Vorbilder. Im Inneren war im Zentrum des mit zwei Innenhöfen ausgestatteten Hauptgebäudes eine pompöse Eingangshalle vorgesehen. Den eigentlichen Clou des Entwurfs stellte jedoch der nördlich des Hauptgebäudes jenseits einer Straße platzierte Rathauturm dar. Der schmale, mindestens sechzehn Geschosse zählende Baukörper hätte für Gießen einen neuen Höhenrekord aufgestellt und die Stadtsilhouette weithin sichtbar verändert.



*Abb. 8: Entwurfskizze für ein neues Rathaus in Gießen/
Stadttarchiv Gießen (175-023).*

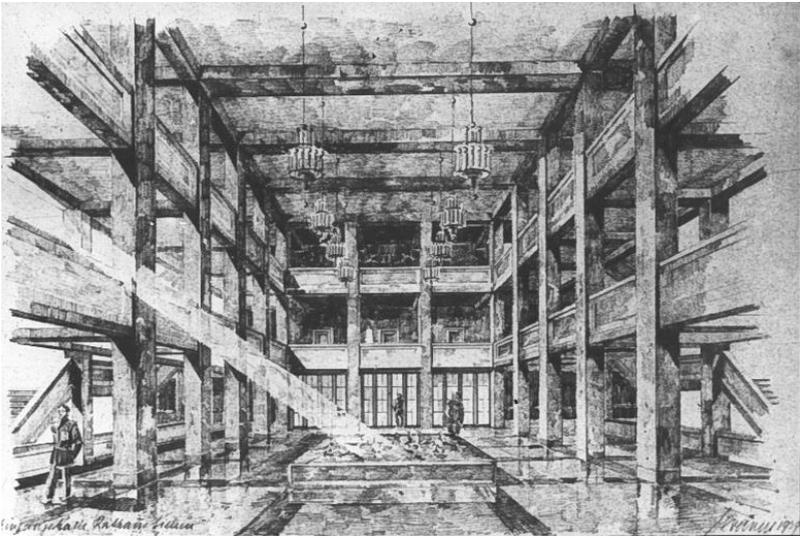


Abb. 9: Entwurfskizze für die Eingangshalle des neuen Rathauses in Gießen/ Stadtarchiv Gießen (175-043).

Von den hochtrabenden, im Frühjahr 1939 vorgelegten Plänen kam Nichts zur Ausführung. Realisiert wurde nach Plänen Graverts im selben Jahr hingegen der Sitz der Kreisleitung in der Liebigstraße 40. Obschon weitaus weniger monumental gestaltet, bildet das auf einem hohen Sandsteinsockel errichtete zweigeschossige Gebäude gleichwohl die bei Gravert zu dieser Zeit vorherrschende Entwurfshaltung ab. Die mittels dreier Rundbögen gestaltete Eingangshalle mit der ihr vorgelagerten breiten Treppenanlage, die symmetrische Fassadengliederung und das auffällige Walmdach zeigen auch hier dem Klassizismus nahestehende Gestaltungsprinzipien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Gravert aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft im September 1945 seinen Posten als Stadtbaudirektor.⁶ 1952 erfolgte allerdings die politische Rehabilitation, an die sich die erneute Ernennung zum städtischen Beamten auf Lebenszeit anschloss. In dieser Phase war der Architekt mit dem Entwurf von drei baugleichen Wohngebäuden im Lärchenwäldchen befasst, die in der Gießener Stadtbaugeschichte einen bedeutenden Wendepunkt darstellen, da sie mit ihren acht Wohngeschossen den Wohnhochhausbau in der mittelhessischen Stadt vorbereiteten.⁷ Stilistisch können die auf beinahe quadratischem Grundriss, durch verschobene Geschosse und Gebäuderücksprünge jedoch aufgelockerten Häuser zweifellos der Nachkriegsmoderne zugeordnet werden. Schwebende Vordächer über den Eingängen, filigrane Balkongeländer und weit auskragende Flachdächer sind eindeutige Hinweise darauf.

⁶ Vgl. H. J. Weimann, Geschichte des Gießener Kunstvereins 1912, Biebental 2012, S. 16.

⁷ Die damals mit Abstand höchsten Gebäude der Stadt blieben letztlich unter der gesetzlich definierten Minimalhöhe von Wohnhochhäusern.



Abb. 10: Ehemalige Kreisleitung in Gießen/ Stadtarchiv Gießen (45-004).



Abb. 11: Hochhäuser am Lärchenwäldchen in Gießen/ Stadtarchiv Gießen (81-1103).

Auch in der stark zerstörten Gießener Innenstadt setzten der Stadtbaudirektor und das ihm unterstellte Hochbauamt in der Nachkriegszeit Akzente. 1953 wurde am Kirchenplatz ein fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus übergeben, das sich ebenfalls als typisches Bauwerk der 1950er-Jahre-Architektur präsentiert. Die modernen Elemente zeigen sich insbesondere in der Erdgeschossgestaltung, wo eine Arkade vier dort untergebrachte Ladengeschäfte begleitet. Die Freie Presse

berichtete anlässlich der Einweihung: „So wurde fast nach Kopenhagener Muster ein Fußgängerweg für Leute, die Zeit haben und die Geschäfte ansehen wollen, und ein Weg für die Schnellläufer geschaffen.“⁸



*Abb. 12: Wohn- und Geschäftshaus am Kirchenplatz in Gießen/
Stadtarchiv Gießen (81-1056).*

Bei seiner feierlichen Verabschiedung in den Ruhestand im Winter 1957 beklagte Gravert in einer Rede über seine Arbeit der zurückliegenden 30 Jahre, dass beim Wiederaufbau nach dem Krieg das Tragische gewesen sei, dass die Architektur keine festen Formen gefunden hätte. Auf allen Gebieten versuche die Architektur noch, das Gesicht der Zeit zu finden.⁹ Gravert traf damit eine Aussage, die er genauso über sein eigenes Werk hätte treffen können. Tatsächlich hinterlässt der Architekt ein Œuvre, welches sowohl stark konservative als auch unverkennbar zukunftsweisende Stilmittel aufweist und exemplarisch für den Mitte des 20. Jahrhunderts ausgetragenen Kampf zwischen Tradition und Moderne steht.

Auch wenn eine klare Handschrift in seinem Werk fehlt, mitunter gar eine gewisse opportunistische Haltung zu vermuten ist: Die architektonisch (und übrigens auch inhaltlich) sehr vielseitigen von ihm oder zumindest unter seiner Leitung ge-

8 Erster Arkadenbau in Gießen fertiggestellt. In: Freie Presse vom 28./29. November 1953.

9 Zitiert nach: Baudirektor Gravert im Ruhestand. In: Gießener Allgemeine vom 1. Februar 1957.

planten Bauobjekte weisen besondere Qualitäten auf. Wer die heute noch existierenden Gebäude aufsucht, stößt immer auf in sich stimmige, da wohlproportionierte Entwürfe. Darüber hinaus beherrschte Gravert die Einbettung seiner Bauten in den städtebaulichen Kontext. Dies lässt sich beispielhaft an der Pestalozzischule ablesen, die wirkungsvoll in sie umgebenden Stadtraum platziert ist. Besonders deutlich tritt die überzeugende bauliche Einordnung außerdem beim Mildred-Harnack-Fish-Haus (früher Otto-Eger-Heim) hervor. Der 1930 als Verpflegungseinrichtung für Studenten der Universität Gießen fertiggestellte Bau bildet den Abschluss der zentral verlaufenden Ludwigstraße und entfaltet durch eine erhöhte Lage weithin sichtbare Blickbeziehungen. Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, dass zahlreiche Bauten von Gravert heute auf der Denkmalliste zu finden sind.¹⁰

Rekonstruiertes Werksverzeichnis (nur realisierte Bauwerke)

Bis 1928 (Zeit vor Gießen)

- Bauliche Anlagen für eine Abwrackwerft in Wilhelmshaven
- Verschiedene Lagerhäuser und Garagenbauten in Wilhelmshaven
- Sauerstoffwerk in Wilhelmshaven
- Siedlung mit 20 Einfamilienhäusern in der Herbartstraße in Rüstringen (1921/22)
- Fabrikantenvilla in der Kirchreihe in Rüstringen (1925)
- Feuerwehrhaus in der Clarenbachstraße in Rheinhausen (1927)
- Ev. Friedenskirche in der Lutherstraße in Rheinhausen (1928)

1928-1957 (Gießener Zeit)

- Erweiterungsbau der Neuen Marktauben in der Marktaubenstraße/am Lindenplatz (1928)
- Pestalozzischule in der Pestalozzistraße (1929)
- Mildred-Harnack.Fish Haus (vormals Otto-Eger-Heim) im Leihgesterner Weg (1930)
- Zuchtvieh-Versteigerungshalle an der Margaretenhütte (vermutlich 1930er Jahre)
- Orthopädische Klinik in der Freiligrathstraße (1931)
- Umbau des Provinzial-Kinderheims für die Provinzial-Direktion in der Licher Straße (1931)
- Verwaltungsgebäude des Schlachthofes in der Rodheimer Straße (1935)
- Kiosk-, Toiletten- und Umspannanlage in der Licher Straße (1937)

¹⁰ Außer den im vorliegenden Aufsatz genannten Gebäude (bis auf die stark veränderte Orthopädische Klinik) betrifft dies das Kiosk- und Toilettenhäuschen in der Licher Straße 2 und das Verwaltungsgebäude des Schlachthofes in der Rodheimer Straße 21. Unter den außerhalb Gießens liegenden von Gravert entworfenen Bauten stehen das Feuerwehrhaus sowie die Friedenskirche in Rheinhausen (heute ein Stadtbezirk von Duisburg) unter Denkmalschutz.

- Kreisleitung in der Liebigstraße (1939)
- Umgestaltung des Foyers im Hauptgebäude der Justus-Liebig-Universität in der Ludwigstraße (1940/41)
- Wohn- und Geschäftshaus am Kirchenplatz (1953)
- Wohnhochhäuser am Lärchenwäldchen (1954)

Quellen und Literatur

I. Archive

Stadtarchiv Duisburg: Fotosammlung, Personalakte W. Graverts.

Stadtarchiv Gießen: Fotosammlung, Personenstands-Register, Zeitungsausschnitte aus der Personengeschichtlichen Sammlung (8289).

Stadtarchiv Wilhelmshaven: Fotosammlung.

II. Zeitungsartikel

Einweihung des Feuerwehrgerätehauses in Friemersheim. In: Rheinhausener Zeitung vom 10. Oktober 1927.

Die Friedenskirche hat ihre Pforten geöffnet. In: Rheinhausener Zeitung, März 1929 (25. Jahrgang, Nr. 72).

Erster Arkadenbau in Gießen fertiggestellt. In: Freie Presse vom 28./29. November 1953.

Baudirektor Gravert im Ruhestand. In: Gießener Allgemeine vom 1. Februar 1957.

III. Literatur

Lang, Karlheinz; Wagner-Niedner, Christel (Mitarbeit): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993.

Stürz, Henning: Klinik für Orthopädie. In: Roelcke, Volker (Hrsg.): Die Medizinische Fakultät der Universität Gießen, Band 3: Von der Wiedegründung 1957 bis zur Gegenwart, Gießen 2007, S. 61-67.

Weimann, Hans-Joachim: Geschichte des Gießener Kunstvereins 1912, Biebertal 2012, insbesondere S. 15-16 mit Angaben zum beruflichen Werdegang W. Graverts.

Herzlich gedankt für weitere Informationen sei Ulrich Räcker-Wellnitz vom Stadtarchiv Wilhelmshaven, den Mitarbeitern des Stadtarchivs Duisburg, Dr. Ludwig Brake vom Stadtarchiv Gießen, Irene Serrano vom Institut für Geschichte der Medizin der Justus-Liebig-Universität Gießen und Dagmar Klein. Ein besonders großes Dankeschön für viele wertvolle Hinweise sowie die Übersendung von aufschlussreichen Materialien ist nicht zuletzt Christopher Gravert und Paul-Martin Lied auszusprechen.